

Verschiedenes.

\* Aus Würzburg schreibt man dem, S. 3: Ein äußerst merkwürdiger Eisenbahnunfall hat sich hier ereignet. Der um 11.30 Abends fahrplanmäßig hier ein- treffende Bamberger Personenzug verließ am 27. pünktlich um 10.29 die Station Rainoldshausen, fuhr aber dann — ungewöhnlich in Folge falscher Weichenstellung — statt hierher, auf der Strecke Bairodshausen-Günzburg weiter. Erst in Mühlhausen an der Bahn, der ersten Station der Werthahbahn, 10 Minuten Fahrzeit von Rainoldshausen entfernt, wurde man den — Irrthum gewahr, als man kurz vor sich auf der eingetragenen Bahn einen Güterzug bemerkte. Wäre dieser in Fahrt und auf der Strecke gewesen, so hätten die Folgen der großen Unvorsichtigkeit die schlimmsten sein müssen, da die Bahnräder nicht unbedeutendes Gefälle hat. Daß jedoch des gesammten Zugpersonal das Befahren einer ganz falschen Strecke nicht bemerkt wurde, wird der großen Dunkelheit und dem heftigen Schneeeifuge zugeschrieben. Ein ähnlicher Fall, wie vorstehend erörterter war bis jetzt auf der bayerischen Bahn wohl noch nicht da.

\* Eine interessante Zuschrift erhält die „Luzer Bzt.“ „In meinem Nachbarlande N. hatte im Jahre 1872 der Kaufmann Sch. d. selbst, später in Wiesbaden wohnhaft, eine aus dem Jahre 1862 datirende Lebensversicherungspolice über 4500 Mark für etwa 60 Mark erworben. Die Hamburger Versicherungs-Gesellschaft genehmigte die Cession und nahm die Prämien nunmehr freis von Sch. pünktlich entgegen. Als am 27. August 1884 der Versicherer im Alter von 57 Jahren verstarb und Sch. den Betrag von 4500 Mark abzüglich eines Betrages von 300 Mark, welchen der Versicherer vor der Cession als Darlehen empfangen hatte, erheben wollte, wurde ihm bedeutet, daß der Tod des Versicherten durch den fortgesetzten übermäßigen Alkoholgenuß herbeigeführt und deshalb eine Versicherungssumme nicht zu beanspruchen sei. Es kam nun zum Prozeß, und nachdem in drei Anlegungen das Landgericht zu Hpt. sowie das Oberlandesgericht zu Königsberg entschieden hatten, hat das Reichs-

gericht zu Leipzig jüngst das endgültige Urtheil dahin gefällt, daß Sch. von der Versicherungssumme nichts zu beanspruchen habe, vielmehr die Police verfallen sei, und wurden dem Kläger sämtliche Kosten aller Instanzen aufzuerlegt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die betreffende Versicherungs-Gesellschaft dem Sch. vor dem Prozeß einen Vergleich mit 850 Mark anbot.“

\* Vom Schnee und Sturm in England schreibt man aus London unter dem 28. d. Wis.: Der am Sonntag Abend nach einem rechtlichen Tage plötzlich eingetretene andauernde starke Schneefall hat, da er von einem heftigen Sturm begleitet war, allenthalben bedeutenden Schaden angerichtet und empfindliche Störungen in Eisenbahn- und Telegraphenbetrieb verursacht. Baugefälle, Schornsteine, Mauern und Bäume haben stark gelitten; der größte Schaden wurde jedoch den oberirdischen Telegraphendrähten zugefügt. Das vom Central-Telegraphenamt sich nach allen Richtungen ausbreitende dicke Drahtnetz bietet ein Bild der Zerstörung dar. Die zertrümmerten Drähte hängen in größter Verwirrung herab, zur großen Gefahr für Wagen und Fußgänger. Die telegraphische Verbindung mit den Provinzen und dem Festland ist demnach gänzlich unterbrochen. Die Eisenbahnzüge erlitten in vielen Gegenden erhebliche Verspätungen und stellenweise mußte der Verkehr gänzlich eingestellt werden. Viele Züge blieben in Schnee stecken. Auf der Westport-Eisenbahn wurden drei Brücken zerstört. An der Ost- und Südküste wüthete in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Orkan, wodurch mehrere mit Verlust an Menschenleben verunkelte Schiffsbrüche verursacht wurden. Bei Dover scheiterte eine russische Bark und von ihrer Mannschaft ertranken drei Personen. Seit gestern Abend ist starkes Thauwetter eingetreten und der fast fußhohe Schnee schmilzt. — Es löst sich durch die Schneefälle der letzten Zeit ca. 70 Prozent der englischen Telegraphenlinien beschädigt ein. Anhaltender Wind und Schneefall hindern die rasche Herstellung. Die völlige Herstellung wird etwa 3 Monate Zeit und sehr viel Geld kosten.

Provinz und Nachbarstaaten.

\* Vermißt. Wie wir hören, wird der Herzoglich-Braunschweigische Rentmeister zu Blankenburg a/S., welcher am Montag, den 20. Decbr. eine Reise in den Harz bei Neußdorf der Forstflotten angetreten hat, vermißt. Verheißt ist im genannten Tage mit der Bahn in Zanne eingetroffen und hat von dort aus seinen Weg zu Fuß, an Sorge vorbei, nach Borge genommen, ist dort aber nicht eingetroffen. Alles Suchen leidet der Tauer, Hobegeher und Borgeer Behörden ist bis jetzt vergeblich gewesen, doch ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Unglückliche, in Folge großer Mühsamkeit von Schwäche übermannt, in den Schneehaufen seinen Tod gefunden hat.

\* Ein entsetzliches Familiendrama. Aus Borsdorf bei Zittau wird die Kunde von einem traurigen Familiendrama gemeldet: Die dabei bei Veranlassung mit ihrem achtjährigen Tochterchen wohnende kranke Wittve eines Landbesizers, welche von einer Armeunterstützung lebte, hatte den entsetzlichen Entschluß gefaßt, ihr Kind und sich aus der Welt zu schaffen. Am Montag Abend schritt sie zur That und schlug mit dem Beile auf das bereits im Bette schlafende Kind. Die dicke Nachtmise hinderte die Wucht des Schlagens, das Kind erwachte und mehrere der zweiten Schlag mit seinem Köpfechen ab, ein dritter Schlag traf die Schläfe des um Hilfe rufenden Kindes. Inzwischen waren aber auch die anderen Kinderbesitzer herbeigeeilt und hinderten die Mutter an der Vollendung ihrer blutigen That und verhinderten ebenso einen Selbstmordversuch der geschnittenen Mutter. Gestern Vormittag wurde die Verbrechlerin nach der That an das Gericht abgeführt. Das schwerverletzte Kind lebt noch, es ist jedoch ungewiß, ob man es wird am Leben erhalten können.

\* Dürngersalzt hat Viehschlag. Der Inhaber der Domäne Siegel in Harz hatte im Mai d. J. einen Knecht nach dem nahen Städtchen Kassefelde geschickt, um einen Centner Viehschlags kassisch zu erkaufen. Das unter „Beihül“ angeordnete und verpackte Quantum wurde dem Schäfer der Domäne verpackt, was zur Folge hatte, daß 31 Schafe verstarben. Wie die S. Bzt. berichtet, stellte sich heraus, daß nicht Viehschlag, sondern Giftsalpeter verpackt und verpackt war. Der Kaufmann in Kassefelde die gestorbene Entschädigung verweigerte, wurde derselbe gerichtlich belangt und es ist jetzt in Nordhausen dahin entschieden worden, daß derselbe schuldig ist, dem Kläger denjenigen Schaden zu ersetzen, welcher aus dem Verstarben und der Uebertragung des gebrauchten Viehschlags (Giftsalpeter) statt des angeordneten Viehschlags erwachsen ist. Der Schaden soll sich auf 500—600 M. belaufen.

Kleine Mittheilungen.

\* Ueber den Geruchsinn haben in neuer Zeit die beiden nordamerikanischen Physiologen Nichols und Bailey interessante Untersuchungen angestellt, die zu unerwarteten Ergebnissen führten. Die beiden Gelehrten stellten sich folgenden Versuchsreihen, genau bestimmten Mungen verschiedener Substanzen. Del aus Nelkenwürze, Knoblauchgeruch, Muskat u. dergl., und ließen nun eine Anzahl von Personen den betreffenden Geruch bemerken. Dabei zeigte sich vor Allen eine außerordentlich große Verschiedenheit in dem Geruchsbemerkung der einzelnen, während z. B. noch drei Männer Muskat in einer Mischung rochen, bei welcher auf ein 90. Vierhundert 2000 Mikrogramm Wasser kamen, war für andere der Geruch bei einer um das Hundertfache stärkeren Mischung noch nicht wahrnehmbar. Das überraschendste Ergebnis zeigte aber den Versuch der Geruchsinne der Männer in einem Wasser mit 30 Frauen unterlag und es zeigte sich, daß die Männer einen bedeutend feineren Geruchsinn haben als die Frauen. Kleine der Frauen nahm Wassergeruch mehr wahr in Mischungen von 1-2000 Gewichtstheile Wasser, während die Männer den Geruch bemerkten noch in Verdünnungen von 1-100000 erkannte. Citronengeruch rochen die Männer auch bei einer Mischung in 25000fachen Wasservolumen, während die Frauen eine doppelt so starke Mischung brauchten, um ihn wahrzunehmen; gleiches ergab sich bei den Versuchen mit Knoblauch- und anderen Gerüchen. Dieses Ergebnis liegt in großem Widerspruch mit der gewöhnlichen Annahme, daß Frauen empfindlicher für Gerüche seien, als Männer, einer Ansicht, die sich wohl darauf stützt, daß Frauen die Parfüms mehr lieben, als die Männer thun. Doch beruht dies wahrscheinlich darauf, daß ihre Veranlassung der Gerüche weniger angereizt werden als die der Männer, und sie daher von aufdringlichen Gerüchen im Verhältniß auch weniger belästigt werden.

\* [Zwei angehende russische Künstlerinnen] eine Pianistin und eine Violoncellistin (letztere stammt aus der bekannten Petersburger Familie Mutschin), befinden sich zur Zeit in Bern und haben bereits auf der russischen Weltausstellung ein Concert gegeben, durch die russische Weltausstellung die Damen aufmerksam gemacht, bräute der Sultan den Wunsch aus, die Künstlerinnen möchten sich auf vor ihm hören lassen. Letztere waren sie zweimal in Palais und wurden jedesmal reichlich belohnt. Bei der letzten Gelegenheit ließ sie der Sultan wissen, daß ihrer Abreise zwar nichts mehr im Wege ließe, daß sie indes ihre Abreise zurückziehen sollten, um ebenfalls bald wieder nach Istanbul gerufen werden zu können. Er beabsichtigte nämlich im Theresien-Palast für seinen Sarcophag ein Conservatorium zu gründen, und da möchte er denn ihnen die Leitung desselben unter den denkbar günstigsten Bedingungen anzuvertrauen.

\* [Die Prima-Ballerina der Pariser Oper.] Am Schluß des vorigen Jahres, Madame Guimard, bezieht an Häuser auf einem glänzenden Hotel in der „Chaussee d'Antin“, welches im Jahre 1880 bei der Verlängerung der Rue Meyerbeer abgebrochen wurde, ein Landhaus in Wautin bei Paris, welches noch unter Louis XV. erbaut worden und beruht war durch seine ausgezeichneten Parkanlagen, die berühmte Parterre. Wie gewöhnlich sind die eigentlichen Schätze reich, gleichviel ob das oder Kauterliefe, theils malt, theils glänzend begabte, während das bloße Tafelweitz weislich ist. Die Parkanlagen wurden vor einigen Tagen in Paris zu hohen Preisen versteigert. So erwarben die aus dem eigentlichen Salon der Guimard, in dem Kommode gefast, getanz und musiziert wurde, den Preis von 14,300 Francs, einige Parterre auf ein Grundstück in begabter Umrahmung den Preis von 3500 Francs, eine Comode, d. h. ein reich gefasteter veredelter Violoncellist unterhalb des Preisens 2300 Francs, ein goldbrüner Thierfänger mit einer Hand, zu welcher die rechte der Madame Guimard selbst als Modell gedient haben soll, 277 Francs u. s. w. Während der Republik, namentlich unter dem „Director“, war diese Villa aus der Zeit Louis XV. der Sammelplatz vieler Schatzkammer unter den „Incroyables“. In den letzten Jahrzehnten interessirte sich jedoch die rechte als Marie.

\* [Die Lode der Czarinin Eugenie.] Vor einigen Tagen fand in Paris die Versteigerung des Mobiliars und der Sammlungen einer kürzlich verstorbenen Aristokratin statt.

Unter den zum Verkauf gebrachten Dingen befand sich auch eine Lode der Czarinin Eugenie, welche diese bei ihrer Vermählung mit Napoleon III. der Dame zum Andenken geschenkt hatte. Diese Reliquie ist aber sehr wenig Liebhaber zu finden, denn Niemand der Angehörigen der Kaiserin hat die Lode zu dem Preis von drei Francs in den Besitz eines Preisers übergeben, der dieselbe nach seinem eigenen Geschnitzte nur deshalb gekauft, um nach ihrem leuchtenden Holzgold ein Saftfarbmittel zu erfinden.

\* [Im großen Schnee.] Die Langeweile der während der ständigen Schneefälle auf den einzelnen Stationen harrenden Eisenbahn-Passagiere hat wohl zu dem oben erwähnten Witz gelehrt. „So kommt der Wölbener Zeitung“ ein vergnügtes Gedicht zu Gesicht: „Dahlan, im großen Schnee, Dezember 1886.“ Dem wir folgende Strophen entnehmen: „Das ist im Leben häufig vorkommend, — Daß bei den Schienen gleich die Weisen stehen, — Trostheim die Schienenhaltung sich vermischt, — Der Witz hieß der Zug auf einmal stehen — Blumwurz und Brod war unter Abendessen, — Drauf sagten wir: „Wer Blumwurz kriegt, hat Schwein!“ — Behüt Euch Gott.“

Von allen Seiten ward uns zugesprochen — Viel Trost, es konnte auch nicht anders sein. — Währen die Schaffner erst die Wurst gerochen, — Da dachten sie: Uns kam das Schauder sein. — Ob Ihr nun morgen fortkommt oder heute, — Ihr sitzt doch warm, trotzdem wir fast versteinern. — Behüt Euch Gott.“

Der leben ungefähr 15 Stunden. — Als wir zu Fuß in Dahlan kamen an — Woheiß wir beiten auf're Magenwunden, — So gut es eben dort nur geben kam. — Der Witz, ein Mann mit vielem Wissen, — Ließ uns gleich in die gute Stunde ein — Behüt Euch Gott.“

Der stehen wir auf viele Klageklieber, — Die mit dem Scherzhaft war von Witzig die von Witzig und uns gleiche Klageklieber, — Es war, als war schon unter Ende nah. — Das Geld war knapp, — Man konnte das schon leihen — An Biegen, die sonst wohl mußten sein. — Behüt Euch Gott.“

Der allesem ist immer noch vertrieben — Humor und Witz dem ganzen Unklarheit, — Sonst hätte man wohl nicht nicht geschrieben — Dies Lied, das an und für sich furchtbar arm. — Sind wir erst dann in Leipzig und in Dresden, — Die Klageklieber nehmen wir mit rein. — Behüt Euch Gott.“

In Dahlan giebt es wirklich prächtige Leute, — So riefen wir aus dem Wunde aus. — Wir sind zwar hier von getreu erst bis heute, — Doch io wohl frigt man in der Hitze raus. — Der Witz, „Zum Witz“ hießt uns unvergeßen, — „Zum Engel“ und „zur Tanne“ hinterden. — Behüt Euch Gott.“

Stirbt ruht auf einem Sockel von Nadelmetall, der mit dem Wappen des Herzogs von Marlborough verziert ist. Lady Collin-Campbell ist beim Empfang dieses Ehrbegrüßendes — in Weinstampfe verfallen.

\* [Was ein „Besonderes“ Kennzeichen.] Am Feiertag Morgen finden wir einen vom dortigen Amtscommissar hinter dem Dienstschiff Johann Delfen erlassenen Stadtbefehl, in welchem als besonderes Kennzeichen des Geflüchtes „Geflücht mit schiefen Abhängen“ genannt wird. Bei einem io unrichtigen Verfehl und Johann Delfen der Beschlusheit der Holzgehende wohl nicht lange entgegen.

\* [An der Vegetierung.] Die Kaiserin Marie im Cafo Maximilian zu München, wo während der Pausen das Theaterpublikum zu verfehlen pflegt, wurde bei der jüngsten Aufführung der „Meisterlänger“ von einem Gast angegriffen: „Welt, Marie, heul' geht ein Geflücht!“ — „Ach was!“ entgegnete die prächtig angelegte Kaiserinmutter, „der Wagner soll der Leut' holen! Vor lauter Vegetierung laufen die Leut' davon und vergessen zu zahl!“

\* [Bei einer Coiree.] Beim einem Herrn ein junger Mann als Doktor vorgestellt. Wird Souper fligt es der Zufall, daß sie nebeneinander zu sitzen kommen. Sie sprechen über irgend ein Thema und aus der Diskussion kann der Herr zu Ende werden, ob er es in einem Vis-a-vis mit einem Doktor der Medizin oder einem Doktor der Rechte zu thun habe. Er rüdt daher dem Manne mit der hochwürdigen Frage an den Leib: „Was sind Sie für ein Doktor — machen Sie kurzen oder langen Prozeß?“

\* [Was der Schale.] „Wann ist Hamibal über die Alpen gegangen?“ „Bei der Tanne noch nicht fertig war.“

\* [Ein angenehmer Gast.] Witzig (zu einem Gast, der fürderlich lüchelt): „Singen und Weisen ist hier nicht Sitte!“ — „Gott! „Deshalb heul' ich ja auch.“

Theater und Musik.

\* Die bekannte Opernsängerin Frä. Marie Grothe wird kommenden Sonnabend im Carolatheater als Rose Triquet in „Glöckchen des Tremiten“ ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel eröffnen.

\* Dem „Deutschen Theater“ droht nun Schluß dieser Saison ein neuer und literarisch schmerzlicher Verlust: Hedwig Riemann ist entflohen, ihren Kontrakt nicht mehr zu verlängern und aus dem Verbands dieser Bühne zu scheiden.

\* Emil Thomas hat das Directorensepter des Berliner Königl. Theaters niedergelegt.

\* Herzogs Opera House in Washington ist total abgebrannt, so daß nur die salben Mauer übrig geblieben sind. In der fünften Morgensunde des 15. December brach der Brand unterhalb des Bühnenraumes aus und verzehrte in wenigen Stunden das ganze Gebäude.

\* Wie man zu einem Engagement kommt! Eine junge amerikanische Sängerin, die sich der deutschen Carriere widmen wollte und auch vor dem Publikum und der Presse Berlins mehrfach Proben ihres Könnens ablegte, aber nicht zur Geltung gelangen konnte, hatte den Wunsch, ein Engagement in ihrer überreichen Heimath anzunehmen. Bei einem amerikanischen Opern-Imprario, der sich in Leipzig in Berlin befand, wurde denn auch durch einen Berliner Agenten alle Mühe vergeblich, um ein Engagement zu erlangen, immerhin sehr lobend, nicht als ein Engagement, vergeblich, der Amerikaner wollte nichts davon hören. Da versiel die Sängerin auf einen romantischen Plan. Im Amerikandänische mit dem ihr befreundeten Geschäftsführer des Opernhauses, in welchem der Imprario wohnte, trat sie eines Tages als reizendes, pittoresques „Schubens“ ihren Dienst in Gestalt an, welcher sich ausschließlich auf die Zimmer in der nächsten Umgebung beschränken sollte, welches der Amerikaner bewohnte. Man nun begab es sich, daß dieser immer und immer eine lässe kleine Stimme sang, auch auch in Zerkeln und verleben Colaturaten erlaunlich leistete. Was nun nicht ausbleiben konnte, geschah. Der Imprario erlundigte sich — er sah die kleine, reizende Sängerin, man wurde näher bekannt — und jetzt ist „Singshemädchen“ eing der beliebtesten Dudas der amerikanischen America.

